

VEREIN ZUR UNTERSTÜTZUNG  
DES FORSCHUNGSZENTRUMS FÜR GEBÄRDENSPRACHE

Informationsheft Nr. 21

François Grosjean:

“Der zweisprachige und bikulturelle Mensch  
in der hörenden und in der gehörlosen Welt”

Basel  
1992

Herausgegeben von

VEREIN ZUR UNTERSTÜTZUNG DES FORSCHUNGSZENTRUM FÜR  
GEBÄRDENSPRACHE

Sekretariat  
Lerchenstrasse 56  
CH-4059 Basel  
Schweiz

© 1992 by Verein zur Unterstützung des Forschungszentrums für Gebärdensprache.  
Zitate sind - auszugsweise und mit Quellenangabe versehen - erlaubt.

## Vorwort

*Dieser Aufsatz von François Grosjean gibt einen Ueberblick über die Probleme, mit welchen sich die heutige Forschung über Zweisprachigkeit und Bikulturalismus befasst. Der Verein hat sich beeilt, den Aufsatz zu veröffentlichen, in der Hoffnung, zur gegenwärtigen regen Diskussion über gehörlose Zweisprachigkeit und Bikulturalismus in der Schweiz einen Beitrag zu leisten. In der wissenschaftlichen Literatur ist häufig von der Zweisprachigkeit die Rede. Wir freuen uns besonders, dass nun das für unsere Leser ebenso wichtige Thema Bikulturalismus besprochen wird.*

*Professor François Grosjean, Leiter des Laboratoire de traitement du langage et de la parole an der Universität von Neuenburg, ist als Autor mehrerer wichtiger Studien über die Psycholinguistik der Gebärdensprache bekannt (Grosjean, 1979, 1980; Grosjean & Lane, 1979). Er genießt ausserdem für seine Forschung über die Zweisprachigkeit und den Bikulturalismus von Hörenden einen hervorragenden Ruf (siehe beispielsweise Grosjean, 1982).*

*Dieses Informationsheft stellt die Uebersetzung eines Vortrages dar, der an der Round Table on Bilingual and Bicultural Approaches to Deaf Education and Language Policy, Fourth International Conference on Theoretical Issues in Sign Language Research, San Diego, CA, 5.-8. August 1992, gehalten wurde. Wir sind dem Autor für die Erlaubnis, diese deutsche Uebersetzung zu veröffentlichen, sehr dankbar. Wir danken auch Dr. William Stokoe, dem Herausgeber von Sign Language Studies, wo der Aufsatz englisch erscheinen wird.*

*Die Uebersetzung ins Deutsch wurde von Gerald Bennett besorgt, Korrekturen stammen von Benno Caramore.*

*Eine gebärdensprachliche Version dieses Vortrags erscheint als Videoband Nr. 21 des Vereins zur Unterstützung des Forschungszentrums für Gebärdensprache.*

*Penny Boyes Braem  
Forschungszentrum für Gebärdensprache, Basel*

## Anmerkung des Autors:

*Der Autor möchte den folgenden Personen für ihre Hilfe und ihre einsichtsvollen Kommentare während der Arbeit danken: Robbin Battison, Penny Boyes Braem, Christina Edenas-Battison, Nancy Frishberg, Lysiane Grojean, Harlan Lane, Dominique Mallery-Ruganis und Ila Parasnis.*

*François Grosjean  
Universität de Neuchâtel*



**François Grosjean (Neuchâtel)**

**Der zweisprachige und bikulturale Mensch  
in der hörenden und in der gehörlosen Welt**

**Zusammenfassung**

Wenn wir jeden als zweisprachig betrachten, der im Alltag zwei oder mehrere Sprachen (oder Dialekte) benutzt, dann sind die meisten gebärdenden Gehörlosen, die regelmässig die Mehrheitssprache (beispielsweise schriftlich) verwenden, zweisprachig. Zweisprachige Gehörlose haben viel gemeinsam mit zweisprachigen Hörenden (die Verschiedenheit ihrer Zweisprachigkeit, ihre Vorstellung von der eigenen Zweisprachigkeit, die Verwendung verschiedener Sprachmodalitäten, etc.), aber sie unterscheiden sich durch andere spezifische Eigenschaften (die Nicht-Anerkennung ihrer zweisprachigen Stellung, die Langzeitpflege ihrer Sprachen, ihre Kompetenz auf bestimmten Sprachgebieten, die unterschiedlichen Muster von Sprachkenntnis, etc.). Wenn wir jeden als bikultural betrachten, der in zwei oder mehr Kulturen lebt, sich diesen anpasst und Aspekte von beiden in sich verschmilzt, dann besteht wenig Zweifel darüber, dass viele Gehörlose bikultural sind. Einige Folgerungen aus diesen Überlegungen, die die zweisprachige und bikulturale Erziehung gehörloser Kinder betreffen, werden in diesem Aufsatz erörtert.

**Einleitung**

Obwohl mehr als die Hälfte der Erdbevölkerung im Alltag zwei oder mehr Sprachen benutzt, bestehen immer noch viele falsche Vorstellungen von Zweisprachigkeit. Bikultural ist ein häufig zitierter Begriff, der aber selten genau definiert wird. Dieser Aufsatz will beide Begriffe untersuchen und ihre Bedeutung für den Gehörlosen aufzeigen. Im ersten Teil werden Fragen erörtert, die die Zweisprachigkeit betreffen, und ihre Relevanz für zweisprachige Gehörlose wird besprochen. Im zweiten Teil wird der bikulturale Mensch zunächst allgemein, dann in bezug auf den Gehörlosen geschildert. Am Schluss von jedem Teil werden die Implikationen dieser Fragen für die zweisprachige und bikulturale Erziehung gehörloser Kinder diskutiert.

## **A. Der zweisprachige Mensch**

### **1. Beschreibung des zweisprachigen Menschen**

Obwohl einige Forscher den zweisprachigen Menschen als jemanden definieren, der über zwei oder mehr Sprachen wie über Muttersprachen verfügt, sind sich die meisten Linguisten einig, dass diese Definition unrealistisch ist (Baetens-Beardsmore, 1986; Grosjean, 1982; Hakuta, 1986; Haugen, 1969; Romaine, 1989). Würde man nur diejenigen Menschen als zweisprachig anerkennen, die als Muttersprachler in jeder ihrer Sprachen gelten, so hätte man keine Bezeichnung für die überwiegende Mehrheit der Menschen, die regelmässig zwei oder mehr Sprachen benutzen, nicht aber in jeder ihrer Sprachen muttersprachliche Kompetenz haben. Die Forschung hat deshalb andere Definitionen von Zweisprachigkeit vorgeschlagen, wie zum Beispiel: die Fähigkeit, sinnvolle Aussagen in zwei (oder in mehreren) Sprachen zu produzieren; die Beherrschung von mindestens einem Aspekt einer anderen Sprache (Lesen, Schreiben, Sprechen, Verstehen); die abwechselnde Verwendung von mehreren Sprachen, etc. Für unsere Zwecke jedoch gelten alle Personen als zweisprachig, die zwei oder mehr Sprachen (oder Dialekte) im Alltag benutzen. Diese Definition umfasst Menschen, die eine Sprache sprechen und eine zweite schreiben (eine ähnliche Situation wie bei den Gehörlosen, die eine Sprache gebärden und eine zweite lesen und schreiben können), Menschen, die zwei Sprachen verschieden gut sprechen (aber sie weder lesen noch schreiben können), bis hin zu Menschen, die zwei oder mehr Sprachen vollständig beherrschen.

Zweisprachige erwerben und benutzen ihre Sprachen zu verschiedenen Zwecken, in verschiedenen Lebensbereichen und mit verschiedenen Gesprächspartnern. Gerade weil die Sprachen meistens unterschiedliche Verwendungen finden, beherrschen Zweisprachige ihre Sprachen selten gleichermassen fließend. Die Kompetenz in einer Sprache (genauer: in einer Sprachfertigkeit) hängt vom Bedarf ab und ist bereich-spezifisch. Es ist also durchaus normal, wenn Zweisprachige eine ihrer Sprachen nur lesen und schreiben können, wenn sie eine Sprache, die sie mit wenigen anderen Menschen benutzen, nur beschränkt fließend sprechen, oder wenn sie nur über ein Sachgebiet in einer ihrer Sprachen sprechen können.

Der Mangel an Verständnis für die Tatsache, dass Zweisprachige normalerweise ihre Sprachen zu verschiedenen Zwecken mit verschiedenen Menschen in verschiedenen Lebensbereichen verwenden, hat ein klares Bild vom Zweisprachigen ver-

hindert: Sprachliche Kompetenz bei Zweisprachigen ist fast immer nach einsprachigen Massstäben bewertet worden, und Forschung über Zweisprachigkeit ist weitgehend in bezug auf die jeweils einzelnen Sprachen durchgeführt worden. Die negative Folge für viele Zweisprachige, die fast immer aufgrund einer fließenden und ausgeglichenen Beherrschung ihrer zwei Sprachen beschrieben und beurteilt worden sind, ist, dass sie ihre eigenen Sprachkompetenzen als unzureichend beurteilen.

Immer mehr betrachten Forscher die zweisprachige Person nicht als die Summe zweier (oder mehrerer) vollständig oder unvollständig einsprachiger Personen, sondern vielmehr als einen spezifischen und durchaus kompetenten Sprecher-Hörer, der eine kommunikative Kompetenz entwickelt hat, die im Vergleich zu derjenigen des Einsprachigen gleichwertig aber anders geartet ist. Diese Kompetenz bedient sich der einen oder der anderen Sprache, oder beider (in Form einer Mischsprache) je nach Situation, Thema, Gesprächspartner, etc. Diese Auffassung von Zweisprachigkeit führt ihrerseits zu einer Neueinstellung der Prozeduren, die zur Beurteilung der Sprachkompetenzen des Zweisprachigen angewendet werden. Zweisprachige werden jetzt in bezug auf ihren ganzen Sprachschatz untersucht, und die Verwendungsbereiche und Aufgaben der verschiedenen Sprachen werden berücksichtigt.

## **2. Das linguistische Verhalten des zweisprachigen Menschen**

Einer der interessantesten Aspekte der Zweisprachigkeit ist die Tatsache, dass zwei (oder mehr) Sprachen mit derselben Person in Berührung sind. Dieses Phänomen, das sehr viel Forschungsarbeit hervorgerufen hat, kann am besten verstanden werden, wenn man die verschiedenen Sprachmodalitäten des Zweisprachigen untersucht. Zweisprachige befinden sich im Alltag in vielen verschiedenen Situationen, gleichsam auf einem Kontinuum von Situationen, wovon jede eine andere linguistische Modalität hervorruft. Am einen Ende dieses Kontinuums sprechen (oder schreiben) sie zu Einsprachigen in der einen oder der anderen ihrer Sprachen, am anderen sind sie in einer zweisprachigen Modalität, indem sie mit anderen Zweisprachigen sich unterhalten, die ihre Sprachen teilen und mit denen sie normalerweise Sprachen mischen (d.h. "Code-Wechsel" und Lehnwörter benutzen). Der Einfachheit halber werden wir uns auf diese Endpunkte beziehen, wenn wir von einsprachiger und zweisprachiger Modalität sprechen, doch darf man nicht vergessen, dass auch Zwischen-Modalitäten existieren.

#### a) Die einsprachige Sprachmodalität

In dieser Modalität nehmen Zwei- oder Mehrsprachige die Sprache ihrer einsprachigen Gesprächspartner an und deaktivieren soweit wie möglich ihre andere(n) Sprache(n). Zweisprachige, denen dies vollständig gelingt, und die ferner fließend und akzentfrei die Sprache sprechen, gelten in dieser Sprache oft als Einsprachige. Obwohl solche Fälle relativ selten sind, haben gerade sie zur Ansicht geführt, Zweisprachige seien zwei einsprachige Menschen in einem (oder sollten es sein). In Wirklichkeit ist die Deaktivierung der anderen Sprache selten vollständig, wie man aus den von Zweisprachigen produzierten Interferenzen ersehen kann. Eine Interferenz ist eine anwender-spezifische Abweichung von der jeweils benutzten Sprache, die durch den Einfluss der anderen, "desaktivieren" Sprache hervorgerufen wird. Interferenzen können auf allen sprachlichen Ebenen (phonologisch, lexikalisch, syntaktisch, semantisch, pragmatisch) und in allen Modalitäten (gesprochen, geschrieben oder gebärdet) vorkommen. Diese Interferenzen sind zweierlei: statische Interferenzen, die permanente Spuren der einen Sprache in der anderen aufweisen, und dynamische Interferenzen, die die kurzfristige Störung der einen Sprache darstellen. Wenn ausserdem eine der Sprachen nur teilweise beherrscht wird, kommen Störungen wegen inner-sprachlichen Abweichungen ebenfalls vor. Dazu gehören ungenaue Verallgemeinerungen, Vereinfachungen sowie überbetonte Korrektur und das Vermeiden von gewissen Wörtern (oder Gebärden) und Ausdrücken. Schliesslich ist zu bemerken, dass Interferenzen und inner-sprachliche Abweichungen, obwohl manchmal stark auffallend (wie beispielsweise ein Akzent), normalerweise die Kommunikation nicht beeinträchtigen.

#### b) Die zweisprachige Sprachmodalität

In dieser Modalität unterhalten sich Zweisprachige zusammen. Zuerst wählen sie die Sprache, die sie zusammen benutzen werden, die sogenannte "Grundsprache" (auch "Host-" oder "Matrix-Sprache" genannt). Dieser Prozess heisst "Sprachwahl" und wird von verschiedenen Faktoren bestimmt: den jeweiligen Sprechern, den Umständen ihrer Unterhaltung, dem Inhalt des Diskurses und der Funktion ihrer Interaktion. Sprachwahl ist ein automatisiertes Verhalten, doch wenn sie einmal nicht funktioniert, wird klar, um welches komplexes Phänomen es sich hier handelt.

Ist einmal die Grundsprache gewählt, können Zweisprachige die andere Sprache (die eingebettete oder "Gast-Sprache") auf verschiedene Weise einführen. Eine Technik ist der Code-Wechsel, das heisst, für ein Wort, eine Phrase oder einen Satz ganz zur anderen Sprache zu wechseln. In letzter Zeit ist der Code-Wechsel zu einem häufigen Forschungsthema geworden. Soziologen haben zum Beispiel untersucht, warum und wann im sozialen Kontext Code-Wechsel stattfindet, und Linguisten haben die verschiedenen Typen von Code-Wechsel (einzelne Wörter, Phrasen, Satzteile, Sätze, etc.) sowie die Einschränkungen untersucht, die ihre Anwendung bestimmen. Obwohl über diesen letzten Aspekt immer noch grosse Meinungsverschiedenheiten herrschen, ist jetzt klar, dass der Code-Wechsel nicht ein willkürlicher Prozess, ist der sprachlicher Unfähigkeit entspringt, sondern vielmehr ein streng geregelter Prozess, der als kommunikative Strategie eingesetzt wird, um linguistische und soziale Information mitzuteilen.

Zweisprachige können auch die andere, weniger aktivierte Sprache dadurch einführen, dass sie ein Wort oder einen kurzen Ausdruck aus dieser Sprache entlehnen und es der Grundsprache morphologisch (und oft phonologisch) anpassen. Im Gegensatz zum Code-Wechsel, der die Nebeneinanderstellung der zwei Sprachen bedeutet, handelt es sich bei "Entlehnung" um den Einbezug einer Sprache in die andere. Am häufigsten werden Form und Inhalt eines Wortes benutzt um ein Lehnwort zu bilden. Eine weitere Art von Entlehnung heisst "Bedeutungsverschiebung" (englisch: loanshift) und besteht darin, entweder ein Wort aus der Grundsprache zu nehmen und seine Bedeutung so zu erweitern, dass es einem Wort in der anderen Sprache entspricht, oder aber Wörter aus der Grundsprache nach einem Muster der zweiten Sprache neu zu ordnen, um so eine neue Bedeutung zu erhalten. Es ist wichtig zu unterscheiden zwischen idiosynkratischen Lehnwörtern und Lehnwörtern, die zu einem Teil der Wortschatzes einer Sprachgemeinde geworden sind und von Einsprachigen benutzt werden (sogenannte gefestigte Lehnwörter).

### **3. Der zweisprachige Gehörlose**

Die Zweisprachigkeit der Gehörlosen ist ein Thema, dem wenig Beachtung geschenkt wird, obwohl die meisten Gehörlosen zweisprachig sind. (Zu diesem Thema siehe unter anderen: Battison, 1978; Bernstein, Maxwell und Matthews, 1985; Davis, 1989; Frishberg, 1984; Grosjean, 1986; Kannapel, 1974; Kettrick und Hatfield, 1986; Lee, 1983; Lucas, 1989; Lucas und Valli, 1992; Stokoe, 1969; Volterra und Erting, 1990). Die Zweisprachigkeit der Gehörlosengemeinschaft stellt eine Form von Minderheiten-Zweisprachigkeit dar. Die Mitglieder der

Gehörlosengemeinschaft erwerben und benutzen sowohl die Minderheitssprache (Gebärdensprache) wie auch die Mehrheitssprache in Schrift und manchmal auch in gesprochener oder sogar gebärdeter Form. (Wir werden im folgenden von “Gebärdensprache” und “Mehrheitssprache” reden, um uns nicht auf ein Sprachpaar zu beschränken, wie die Schweizerdeutsche Gebärdensprache und Deutsch oder American Sign Language und Englisch.) Natürlich kann “gehörlose Zweisprachigkeit” auch die Kenntnis von zwei oder mehreren Gebärdensprachen beinhalten, aber diese Form von Zweisprachigkeit ist weniger häufig anzutreffen und weniger untersucht worden. Nach unserer obiger Definition von Zweisprachigkeit, sind die meisten Gehörlosen, die im Alltag gebärden und die Mehrheitssprache in ihrer Schriftform benutzen, tatsächlich zweisprachig.

Zweisprachige Gehörlose haben viel gemeinsam mit hörenden Zweisprachigen. Erstens ist ihre Zweisprachigkeit sehr verschiedenartig. Je nach Hörverlust und je nach den Sprachen, die in ihrer Kindheit, in der Erziehung, im Beruf und im sozialen Umfeld benutzt werden und worden sind, haben sie ihre Fähigkeiten in ihren Sprachen (Gebärdensprache und der Mehrheitssprache) verschieden entwickelt. Hierin unterscheiden sie sich nicht von hörenden Zweisprachigen, die sehr verschiedene Kenntnisse und Anwendungen von ihren Sprachen aufweisen. Zweitens halten sich die meisten Gehörlosen nicht für zweisprachig. In gewissen Ländern wissen manche Gehörlose nicht, dass sich Gebärdensprache von der Mehrheitssprache unterscheidet. Im allgemeinen halten sich viele Gehörlose nicht für zweisprachig, weil sie nicht über alle Fertigkeiten der Mehrheitssprache (oder gelegentlich der Gebärdensprache) verfügen. Dies ist ein bekanntes Phänomen bei vielen Zweisprachigen, ob gehörlos oder hörend. Es besteht die Neigung, die eigenen Sprachfertigkeiten als unzureichend zu beurteilen. Manche bemängeln ihre Sprachfertigkeiten, andere streben nach einsprachigen Normen, und die meisten sehen sich nicht als zweisprachig, obwohl sie regelmässig zwei (oder mehr) Sprachen benutzen. Drittens bewegen sich zweisprachige Gehörlose, wie hörende Zweisprachige, im Alltag innerhalb eines Kontinuums von sehr verschiedenen Situationen und Sprachmodalitäten, wovon oben bereits die Rede war. Wenn sie sich mit Einsprachigen unterhalten, beschränken sie sich auf eine Sprache und kommunizieren in einsprachiger Modalität. Sie deaktivieren die andere Sprache und bleiben, so gut sie können, in den Grenzen der benutzten Sprache (z. B. einer geschriebenen Form der Mehrheitssprache). Zu anderen Zeiten befinden sich zweisprachige Gehörlose in zweisprachiger Modalität, wenn sie mit anderen zweisprachigen Gehörlosen zusammen sind, die ihre zwei Sprachen — Gebärdensprache und die Mehrheitssprache — teilen und mit denen sie ihre Sprachen mischen können. Je nach ihren

Kenntnissen der zwei Sprachen, je nach Situation, Adressaten, Thema, Funktion der Unterhaltung, etc., wählen sie eine Grundsprache, meistens eine Form von Gebärdensprache (die natürliche Sprache der Gemeinschaft oder eine gebärdete Form der Lautsprache). Jeweils den momentanen Bedürfnissen folgend, führen sie mit Hilfe von Gebärden, Fingeralphabet, Mundbildern, etc. die andere Sprache durch Code-Wechsel und Entlehnung ein. Das Resultat hat man Kontakt-Gebärdensprache genannt (Lucas und Valli, 1992).

Obwohl die Zweisprachigkeit der Gehörlosen viele Eigenschaften mit derjenigen der Hörenden gemeinsam hat, sind verschiedene Aspekte für Gehörlose spezifisch. Erstens ist die zweisprachige Stellung der Gehörlosen bis vor kurzem nur selten anerkannt worden. Noch immer werden sie vielfach als einsprachig in der Mehrheitssprache angesehen, obwohl viele Gehörlose in Tat und Wahrheit zweisprachig in Laut- und in Gebärdensprache sind. Zweitens bleiben zweisprachige Gehörlose wegen ihres Hörverlustes lebenslang und von Generation zu Generation zweisprachig. Dies ist nicht immer der Fall bei anderen Minderheiten, die im Laufe der Zeit zu einer Form von Einsprachigkeit (entweder in der Mehrheitssprache, in der Minderheitssprache oder in einer anderen Form von Sprache) wechseln können. Drittens, und dies hängt auch wieder vom Hörverlust ab, werden gewisse Sprachfertigkeiten in der Mehrheitssprache (insbesondere das Sprechen) von zweisprachigen Gehörlosen eventuell nie vollkommen beherrscht. Viertens, obwohl sie sich im Alltag auch am Sprachmodalitätskontinuum bewegen, befinden sich zweisprachige Gehörlose selten am Ende des Kontinuums, das Einsprachigkeit in Gebärdensprache entspricht. Daher sind sie am häufigsten mit anderen Zweisprachigen zusammen und folglich am häufigsten in zweisprachiger Modalität, wenn sie sich nicht mit einem einsprachigen Vertreter der Mehrheitssprache unterhalten (beispielsweise schriftlich). Fünftens sind die Muster von Sprachkenntnis und -gebrauch offenbar anders, und wahrscheinlich komplexer, als in der Lautsprache. Wenn ein gehörloser Zweisprachiger Gebärdensprache mit einem Gesprächspartner, eine Form von gebärdeter Lautsprache mit einem anderen, eine Mischung dieser beiden mit einem dritten und eine Form simultaner Kommunikation (Gebärden- und Lautsprache zusammen) benutzt, so resultieren diese diversen Verhaltensweisen aus mehreren komplexen Faktoren:

- a) aus den tatsächlichen Kenntnissen von Gebärdensprache und der Mehrheits-sprache. Diese Kompetenz, hinsichtlich lexikalischen Wissens und linguistischer Regeln, kann oft gekennzeichnet werden, je nach dem, wie prototypisch sie ist.
- b) aus den Produktionsmodalitäten (oder -kanälen): manuelle Modalität (Gebärde, Fingeralphabet), mündlich (Sprechen, Mundbild mit oder Stimme), schriftliche Modalität, etc. Einige dieser Modalitäten sind für die eine oder die andere der Sprachen charakteristischer (Sprechen oder Schreiben für die Mehrheitssprache), während andere, wie die Gebärdenmodalität, bis zu einem gewissen Grade in beiden Sprachen angewendet werden können. Wie diese Modalitäten in der Unterhaltung kombiniert werden, ist von besonderem Interesse.
- c) aus dem Vorhandensein der anderen Sprache in zweisprachiger Modalität. Hier wird eine Sprache als Grundsprache gewählt und die andere zu verschiedenen Zeitpunkten eingeführt, oder aber ein drittes System tritt in Erscheinung, das die Sprachen kombiniert. Lucas und Valli (1992) nennen dies "Kontakt-Gebärdensprache" (contact signing). In beiden Fällen können die Sprachen sowohl sequentiell (wie beim Code-Wechsel) wie auch simultan (Gebärden mit Mundbildern) erfolgen, und es können verschiedene Modalitäten angewendet werden (Frishberg, 1984).

#### **4. Folgen für zweisprachige und bikulturelle Erziehung**

Aus unseren wachsenden Kenntnissen über die Zweisprachigkeit der Gehörlosen gehen mehrere Folgerungen hervor. Erstens ist es notwendig, weiterhin gehörlose Zweisprachigkeit zu untersuchen (ihre Entwicklung, weitere Aspekte, etc.) und Eltern und Erzieher darüber zu informieren. Noch immer sind zu viele Klischeevorstellungen mit dem Begriff der Zweisprachigkeit verbunden, sei es zwischen zwei Lautsprachen oder zwischen Gebärdensprache und einer Lautsprache. Zweitens ist es wichtig, dass Gehörlose erkennen, dass sie zweisprachig sind, dass sie diese Zweisprachigkeit akzeptieren und dass sie darauf stolz werden. Sie sind nicht die Summe zweier vollständig oder unvollständig einsprachiger Personen, sondern sie sind selber eine ganze Person mit einer einzigartigen kommunikativen Kompetenz. Drittens ist es entscheidend, dass gehörlose Kinder zweisprachig erzogen werden, und zwar mit Gebärdensprache als Erstsprache und mit der Mehrheits-sprache, besonders in ihrer schriftlichen Modalität, als Zweitsprache. Wie dies zu erreichen sei, stellt zweifellos eine Herausforderung an Eltern, Erzieher und an Mitglieder der betroffenen Sprachgemeinschaften dar. Gewiss ist jedoch, dass Kin-

der unter anderem lernen müssen, dass es verschiedene Sprachen und Sprachmodalitäten gibt, und dass sie sie zu verschiedenen Zeiten mit verschiedenen Gesprächspartnern einsetzen müssen. Um dies zu leisten, sollten Kinder mit Leuten in Kontakt kommen, mit denen sie die eine oder die andere Sprache und mehrere Modalitäten benutzen müssen: Die Gebärdensprache mit bestimmten Gehörlosen, die Mehrheitssprache in einsprachiger Modalität mit den meisten Mitgliedern der hörenden Gemeinschaft und schliesslich die Gebärdensprache in zweisprachiger Modalität mit anderen Mitgliedern der Gehörlosengemeinschaft sowie mit Hörenden, die Gebärdensprache kennen. Es ist wichtig, dass Kinder Rollenmodelle für jede Sprache und für jede Modalität finden und dass sie für alle ein Bedürfnis entwickeln. Es ist bekannt, dass Kinder nur dann zweisprachig werden, wenn ihr Leben die Verwendung von zwei (oder mehreren) Sprachen und Sprachmodalitäten verlangt.

## **B) Der bikulturelle Mensch**

### **1) Eine Beschreibung des bikulturellen Menschen**

Obwohl man den Begriff "bikulturell" beinahe gleich oft wie das Wort "zweisprachig" antrifft (im Titel von Erziehungsprogrammen, in Gesetzen, in Buchtiteln, etc.), weiss man sehr viel weniger über Bikulturalismus als über Zweisprachigkeit. Und trotzdem sind viele Menschen bikulturell (wenn sie auch weniger zahlreich sind als Zweisprachige), und viele der "Vor-" oder "Nachteile" der Zweisprachigkeit stehen eigentlich nicht mit ihr, sondern mit dem Bikulturalismus im Zusammenhang. Wir sollten hier bemerken, dass Zweisprachigkeit und Bikulturalismus nicht unbedingt deckungsgleich sind. Viele Menschen sind zweisprachig ohne bikulturell zu sein (Mitglieder von zweisprachigen (diglossischen<sup>1</sup>) Gemeinschaften, Einwohner von Ländern mit einer lingua franca, etc.), und manche Menschen sind bikulturell ohne zweisprachig zu sein (zum Beispiel Mitglieder einer kulturellen Minderheit, die die Minderheitssprache nicht mehr kennen aber andere Aspekte dieser Kultur beibehalten haben).

Bevor wir versuchen, den bikulturellen Menschen zu definieren, ist es wichtig zu erklären, was wir unter Kultur verstehen. Für unsere Zwecke hier, spiegelt Kultur

---

<sup>1</sup> Eine diglossische Sprachgemeinschaft sind zum Beispiel die Deutsch-Schweizer, die Hochdeutsch und Schweizerdeutsch sprechen (Anmerkung der Herausgeberin).

alle Aspekte im Leben einer Gruppe von Menschen wider: Organisation, Regeln, Verhaltensweisen, Glauben, Werte, Traditionen, etc. Wir Menschen gehören alle mehreren Kulturen (oder kulturellen Netzen) an: grossen Kulturen (national, sprachlich, gesellschaftlich, religiös, etc.) und kleinen Kulturen (Beruf, Sport, Freizeitbeschäftigung, etc.). Es ist interessant, dass manche Kulturen sich ergänzen (es ist gestattet, gleichzeitig mehreren von ihnen anzugehören), während andere sich gegenseitig ausschliessen (es ist nicht tragbar, einer und der anderen Kultur anzugehören, woraus Schwierigkeiten entstehen: Während des Zweiten Weltkrieges war es fast unmöglich, zugleich Japaner und Amerikaner zu sein, wie es heute schwierig ist, zugleich Kroatie und Serbe zu sein). Im folgenden werden wir uns vor allem auf Menschen konzentrieren, die zwei grossen (oft sich gegenseitig ausschliessenden) Kulturen angehören.

Bikulturale Menschen werden durch mindestens drei Eigenschaften gekennzeichnet:

- Sie leben in zwei oder mehreren Kulturen;
- sie passen sich, wenigstens teilweise, diesen Kulturen an (Geisteshaltung, Verhaltensweisen, Werte, etc.);
- sie verschmelzen in sich Aspekte dieser Kulturen.

Dieser letzte Punkt ist wichtig, denn er bedeutet, dass nicht alle Verhaltensweisen, Geisteshaltungen und Ueberzeugungen nach der jeweiligen kulturellen Situation modifiziert werden können. Der deutsch-französisch bikulturale Mensch beispielsweise verschmilzt in sich Aspekte der französischen und der deutschen Kultur und kann daher nicht 100% französisch in Frankreich und 100% deutsch in Deutschland sein, so sehr er sich auch bemüht. Dieser Punkt unterscheidet Zweisprachigkeit von Bikulturalismus:

Zweisprachige können in der Regel eine Sprache deaktivieren und in gewissen Situationen (zumindest weitgehend) nur die andere Sprache benutzen, während bikulturale Menschen in einer monokulturellen Umgebung nicht immer alle Aspekte ihrer anderen Kultur deaktivieren können.

Andere Kriterien sind vorgeschlagen worden, um den bikulturalen Menschen zu definieren, wie das Akzeptieren der eigenen bikulturalen Stellung, ein gutes Verständnis für eine andere Kultur oder bikultural geboren zu werden, aber sie sind wahrscheinlich weniger wichtig als die drei von uns postulierten Kriterien: dass man in zwei Kulturen lebt, sich ihnen anpasst und Aspekte von beiden in sich verschmilzt. Selbstverständlich ist der ausgeglichene bikulturale Mensch, der an der einen wie an der anderen Kultur gleichermaßen teilhat, so selten, wie der ausgeglichene zweisprachige Mensch, der alle Sprachfertigkeiten der einen wie der anderen

Sprache gleichermaßen beherrscht. Die meisten bikulturalen Menschen haben stärkere Bindungen an eine Kultur als an die andere (zumindest in gewissen Lebensbereichen), aber diese Menschen sind deswegen nicht weniger bikultural.

Leider wissen wir sehr wenig über das kulturelle Verhalten des bikulturalen Menschen: welche Aspekte einer Kultur einer spezifischen kulturellen Situation angepasst werden können und welche nicht; wie bikulturale Menschen mit ihren zwei (oder mehreren) Kulturen interagieren; wie der Wechsel von einer Kultur zur anderen vor sich geht, etc. Sicher ist, dass auch der bikulturale Mensch, wie der Zweisprachige, sich häufig an einem Kontinuum von Situationen befindet, das ihm verschiedene Verhaltensweisen abverlangt. Am einen Ende dieses Kontinuums ist er in monokultureller Modalität und muss seine andere Kultur soweit wie möglich deaktivieren. (Die Verschmelzungskomponente bei bikulturalen Menschen schliesst dies praktisch aus, daher die Häufigkeit kultureller Interferenzen.) Am anderen Ende ist er mit anderen bikulturalen Menschen zusammen, mit denen er eine "Grundkultur" (Verhaltensweisen, Geisteshaltungen, Ueberzeugungen einer Kultur) teilt, in welche er dann Kultur-Wechsel und Entlehnungen aus der anderen Kultur einführt.

Ein wichtiger Aspekt von Bikulturalismus, besonders für Kinder und Jugendliche, betrifft die Annahme der eigenen bikulturalen Identität. Um sagen zu können, "Ich bin bikultural, ein Mitglied von Kultur A und von Kultur B", muss der bikulturale Mensch oft einen langen und schwierigen Weg zurücklegen. Mitglieder der beiden Kulturen beurteilen jeweils (und sie tun dies natürlich indirekt), ob oder nicht eine Person ihrer Kultur angehört oder nicht, indem sie Verwandtschaft, Sprache, Aussehen, Nationalität, Erziehung, Geisteshaltung, etc. prüfen. Diese doppelte Kategorisierung durch jede der kulturelle Gruppen kann zu ähnlichen Resultaten (X wird ausschliesslich als Mitglied von Kultur A oder Kultur B beurteilt) oder zu widersprüchlichen Resultaten führen (X wird von Mitgliedern von Kultur B als Mitglied von Kultur A und von Mitgliedern von Kultur A als Mitglied von Kultur B beurteilt). Diese letzte Beurteilung ist nicht nur widersprüchlich sondern oft in dem Sinne absolut, als Kulturen ungern zulassen, dass eine Person Mitglied ihrer und einer anderen Kultur sei. Der Standpunkt ist entweder "Du bist A" oder "Du bist B" aber selten "Du bist A und B".

Angesichts dieser doppelten, oft widersprüchlichen Einschätzung müssen bikulturale Menschen eine Entscheidung fällen, was ihre kulturelle Identität betrifft. Dabei ziehen sie ihre eigene Vorstellung über beide Kulturen, aber auch andere Faktoren wie ihre eigene Vergangenheit, die Bedürfnisse ihrer Selbstbestimmung, ihre

Kenntnisse der betreffenden Sprachen und Kulturen, etc. in die Betrachtung ein. Das Ergebnis dieses langen Prozesses ist eine Entscheidung, ausschliesslich Kultur A, ausschliesslich Kultur B, weder A noch B oder sowohl A wie B anzugehören. Natürlich ist diese letzte Möglichkeit die beste Lösung für den bikulturalen Menschen, das heisst, seinen Bikulturalismus zu akzeptieren. Doch leider entscheiden sich viele bikulturale Menschen, beeinflusst von der Kategorisierung der kulturellen Gruppen, denen sie angehören, für eine der ersten drei Lösungen (A, B, oder weder A noch B). Diese Lösungen stellen sich in der Regel als unbefriedigend heraus, denn sie spiegeln den bikulturalen Menschen nicht wahrheitsgemäss wider und können später negative Auswirkungen haben. Diejenigen, die entweder Kultur A oder Kultur B wählen (das heisst, sich von einer ihrer Kulturen abwenden), sind oft mit ihrer Entscheidung unzufrieden, während diejenigen, die beide Kulturen ablehnen, sich entwurzelt, marginal und ambivalent fühlen. Mit der Zeit und nach einem langen, oft mühseligen Prozess finden sich die meisten bikulturalen Menschen mit ihrem Bikulturalismus ab. Die glücklichen unter ihnen können einer neuen kulturellen Gruppe angehören (siehe die vielen "Bindestrich-Gruppen"<sup>2</sup> in Nordamerika), und die meisten anderen, eher isolierten bikulturalen Menschen werden sich schliesslich bis zu einem gewissen Grade zurechtfinden innerhalb und zwischen ihren Kulturen.

## **2. Ist der gehörlose Mensch bikultural?**

In Anbetracht dessen, was wir soeben über den Bikulturalismus gesagt haben, können wir zwei Fragen stellen. Erstens, sind Gehörlose bikultural, und zweitens, wenn einige Gehörlose es sind, was wird unternommen, um ihnen zu helfen, sich mit ihrer bikulturalen Identität abzufinden? Was die erste Frage betrifft, besteht wahrscheinlich wenig Zweifel, dass viele Gehörlose die drei Kriterien erfüllen, die wir oben postuliert haben: Sie leben in zwei oder mehr Kulturen (ihre Familie, Freunde, Kollegen, etc. sind Mitglieder entweder der Gehörlosengemeinschaft oder der hörenden Welt); sie passen sich, zumindest teilweise, diesen Kulturen an; sie verschmelzen in sich Aspekte dieser Kulturen. Natürlich können Faktoren wie Gehörlosigkeit in der Familie, Grad des Hörverlustes, Erziehung, etc. dazu führen, dass manche Gehörlose weniger Kontakte mit der hörenden Welt haben, während andere mehr haben (ihre bikulturale Dominanz kann in dieser Hinsicht differieren). Es ist jedoch eine Tatsache, dass die meisten Gehörlosen nicht nur zweisprachig sondern auch bikultural sind. (Dies ist auch der Fall für hörende Kinder gehörloser

---

<sup>2</sup> Solche "Bindestrich-Gruppen" sind beispielsweise "Mexican-American", "German-American", "French-American" (Anmerkung der Herausgeberin).

Eltern sowie für einige Hörende, die starke Bindungen zur Gehörlosengemeinschaft entwickelt haben.) Natürlich sind die meisten Gehörlosen "gehörlos-dominant" bikultural, indem sie sich primär mit der Gehörlosengemeinschaft identifizieren, doch haben viele Gehörlose Bindung zur hörenden Welt, interagieren mit ihr und sind daher gewissermassen Mitglieder auch von dieser Welt. Womit wir bei der zweiten Frage angelangt sind: Was wird unternommen, um den Gehörlosen zu helfen, sich mit ihrer bikulturalen Identität abzufinden? Diese Frage wirft wiederum eine Anzahl anderer Fragen auf: Welche Identitätssignale werden von den beiden betreffenden Kulturen ausgeschickt? Ergänzen oder widersprechen sich diese Signale? Welches ist das Ergebnis der Identitätsentscheidung, die jeder Gehörlose trifft? Spiegelt diese Entscheidung den für diese Person zutreffenden Grad von Bikulturalismus wider? Ist die Entscheidung richtig für diese Person? Als hörender Wissenschaftler mit wenig Beziehung zur Gehörlosengemeinschaft, bin ich kaum in der Lage auf diese Fragen zu antworten, doch glaube ich, dass es notwendig ist, sich ihnen zu widmen.

### **3. Folgen für zweisprachige und bikulturale Erziehung**

Es ist wichtig, dass gehörlose Kinder und Jugendliche jede Gelegenheit erhalten, die Kulturen kennenzulernen, denen sie angehören (vor allem die gehörlose Kultur, aber bis zu einem gewissen Grade auch die hörende Kultur). Gehörlose Kinder müssen zu diesen Kulturen in Beziehung treten können und einen Erfahrungsprozess durchlaufen, um schliesslich die Kultur oder die Kulturen zu wählen, mit denen sie sich identifizieren wollen. Es ist die Aufgabe von Eltern, Familienmitgliedern, Erziehern und Mitgliedern der betreffenden Kulturen, dafür besorgt zu sein, dass dieser Prozess so früh und so reibungslos wie möglich stattfindet.

## Bibliographie

- Battison, R. Lexical Borrowing in American Sign Language. Silver Spring, MD: Linstok Press, 1978.
- Baetens-Beardsmore, H. Bilingualism: Basic Principles. Clevedon, England: Multilingual Matters, 1986.
- Bernstein, M., Maxwell, M. und Matthews, K. Bimodal or bilingual communication? Sign Language Studies, 1985, 47, 127-140.
- Boyes Braem, P. Einführung in die Gebärdensprache und ihre Erforschung. Hamburg: Signum Verlag, 1990.
- Davis, J. Distinguishing language contact phenomena in ASL interpretation. In Lucas, C. (Hrsg.) The Sociolinguistics of the Deaf Community. New York: Academic Press, 1989.
- Frishberg, N. The sign language continuum as a dynamic construct: Evidence from simultaneous communication. Unpublished manuscript, 1984.
- Grosjean, F. Life with Two Languages. An Introduction to Bilingualism. Cambridge, Mass.: Harvard University Press, 1982.
- Grosjean, F. Bilingualism. Gallaudet Encyclopedia of Deaf People and Deafness. Vol. 3. New York: McGraw-Hill, 1986.
- Grosjean, F. Psycholinguistics of sign language. In H. Lane & F. Grosjean (Hrsg.). Recent Perspectives on American Sign Language. Hillsdale, N.J.: Lawrence Erlbaum Associates, 1980.
- Grosjean, F. A study of timing in a manual and spoken language: American Sign Language and English. Journal of psycholinguistic Research: 379-405, 1979.
- Grosjean, F. und Lane, H. (Hrsg.). La langue des signes. Paris: Larousse, 1979.
- Hakuta, K. Mirror of Language: The Debate on Bilingualism. New York: Basic Books, 1986.
- Haugen, E. The Norwegian language in America: A Study in Bilingual Behavior. Bloomington, Indiana: University of Indiana Press, 1969.
- Kannapel, B. Bilingualism: A new direction in the education of the deaf. Deaf American, 1974, June, 9-15.
- Kettrick, C. und Hatfield, N. Bilingualism in a visuo-gestural mode. In Vaid, J. (Hrsg.). Language Processing in Bilinguals. Hillsdale, NJ: Lawrence Erlbaum Associates, 1986.
- Lee, D. Sources and Aspects of Code-Switching in the Signing of a Deaf Adult and her Interlocutors. Unpublished doctoral dissertation, University of Texas at Austin, 1983.
- Lucas, C. (Hrsg.). The Sociolinguistics of the Deaf Community. New York: Academic Press, 1989.

Lucas, C. und Valli, C. Language Contact in the American Deaf Community. New York: Academic Press, 1992.

Romaine, S. Bilingualism. London: Blackwell, 1989.

Stokoe, W. Sign language diglossia. Studies in Linguistics, 1969, 21, 27-41.

Volterra, V. und Erting, C. (Hrsg.). From Gesture to Language in Hearing and Deaf Children. Berlin: Springer, 1990.